

Macht der Sprache, Macht der Bildung

Wie kapitalistische Heilsversprechen stillschweigend vermittelt werden¹

Vermittelt die ökonomische Bildung ein Heilsversprechen mit Blick auf den Kapitalismus? Zunächst scheint die Antwort schlicht »Nein« zu lauten. Denn der Kapitalismus existiert in den ökonomischen Standardlehrbüchern nicht, wie sie weltweit an Hochschulen verwendet werden; kein Wort wird über ihn verloren, kein Stichwortverzeichnis führt ihn auf.² Folglich scheint sich mit ihm auch nichts zu verbinden, weder im Guten noch im Schlechten.

Die Produktion von Unwissen: Agnotologie

Widmet sich die moderne ökonomische Bildung dem Kapitalismus aber tatsächlich nicht? Ausgehend von Arbeiten an der Stanford Universität in den Vereinigten Staaten existiert seit ungefähr zehn Jahren eine neue Forschungsrichtung, die sich *Agnotologie* nennt (von altgriechisch *agnosis*, das »ohne Wissen«, »ohne Erkenntnis« bedeutet). Sie beschäftigt sich damit, wie Unwissen entsteht und fortbestehen kann. Wie wird Ignoranz etwa durch Beeinflussung und Propaganda, durch falsche oder ausgeblendete Information oder andere Formen absichtlicher oder versehentlicher Selektivität im Reden (oder eben Nicht-Reden) über Phänomene geschaffen und dauerhaft gesichert? Diese Fragerichtung eröffnet faszinierende Horizonte: In der ökonomischen Bildung wird zwar kein explizites Wissen über den Kapitalismus

-
- 1 Dieser Beitrag erschien zuerst als Silja Graupe, »Macht der Sprache, Macht der Bildung. Wie kapitalistische Heilsversprechen stillschweigend vermittelt werden«, *entwurf* 4 (2018), S. 12–15. Er wurde für diesen Sammelband minimal überarbeitet.
 - 2 Meine Ausführungen zur ökonomischen Bildung in diesem Artikel beziehen sich wesentlich auf meine Studie Silja Graupe, *Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung: Hintergründe und Beispiele (FGW-Studie Neues ökonomisches Denken, 5)* (Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW), 2017). Sie fokussiert sich auf die Hochschulbildung. Eine erste Übertragung der Ergebnisse dieser Studie auf die Untersuchung von Schulbüchern findet sich etwa auf der Plattform für Schulbuchrezensionen.

vermittelt, jedoch werden stillschweigende – und damit weitgehend unbewusste – Haltungen und Weltanschauungen zu den Phänomenen wie Privateigentum, Kapitalakkumulation oder der Koordination gesellschaftlicher Prozesse durch Geld und Preise antrainiert. Und diese machen im Kern den Kapitalismus aus.

Der Verlust des Begriffes »Kapitalismus« ist beileibe kein singuläres Phänomen der ökonomischen Bildung. Vielmehr spiegelt diese Bildungsform eine wesentliche Tendenz in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt wider. John Kenneth Galbraith (1908 – 2006), kanadisch-US-amerikanischer Ökonom, beschreibt diesen Verlust mit folgenden Worten: »Lassen Sie uns mit dem Kapitalismus beginnen, einem Begriff der im Großen und Ganzen außer Mode gekommen ist. Der anerkannte Bezugspunkt ist heute der Markt. Diese Verschiebung minimiert die Rolle von Reichtum im ökonomischen und sozialen System, ja löscht sie sogar aus. Und es lässt den feindlichen und kritischen Bedeutungszusammenhang, der sich auf Marx zurückführen lässt, verschwinden. Anstatt dass die Eigentümer des Kapitals Macht ausüben, ist von der bewundernswert unpersönlichen Rolle von Marktkräften die Rede. Es lässt sich kaum ein Wandel der Begrifflichkeiten vorstellen, der mehr im Interesse derjenigen sein könnte, denen Geld Macht verleiht. Denn sie verfügen damit über eine funktionale Anonymität.«³

Der »freie Markt« als verbaler Betrug

Galbraith spricht gar vom »Betrug des freien Marktes«⁴. Genau diesem Betrug möchte ich im Folgenden am Beispiel der ökonomischen Bildung exemplarisch auf die Spur kommen. Damit möchte ich Ihnen als Leser:in helfen, diesen Betrug auch in anderen Lebensbereichen aufzuspüren. Der Schlüssel hierzu liegt in der Sprache, speziell in ihrem manipulativen Gebrauch. Glücklicherweise ist die Kritik an der ökonomischen Bildung in den letzten Jahren – vor allem nach dem Ausbruch der letzten schweren Wirtschafts-, Finanz- und Währungskrisen in den Jahren 2008 und 2009 – stark gewachsen; von massiver Einseitigkeit, über Weltferne bis hin zur Indoktrination reichen hier die, wie ich meine, durchweg berechtigten Vorwürfe. Doch setzt diese Kritik oftmals an einer zwar richtigen, möglicherweise aber eher wirkungslosen Stelle an: bei der Frage nämlich, *was* die zentralen Aussagen dieser Bildungsform sind und wie deren Wahrheits- oder Wirklichkeitsgehalt angezweifelt werden kann. So heißt es etwa immer wieder, der in den ökonomischen

3 John Kenneth Galbraith, »Free Market Fraud. In: *The Progressive*,« *The Progressive Magazine*, 12. April 2006, <https://progressive.org/dispatches/john-kenneth-galbraith-free-market-fraud/>, zuletzt abgerufen am 27. Oktober 2025. Diese und alle weiteren Übersetzungen englischsprachiger Quellen in diesem Text stammen von mir.

4 Ebd.

Lehrbüchern so oft beschworene rationale, nutzenmaximierende *homo oeconomicus* existiere in Wirklichkeit nicht.

Doch Sprache hat noch eine ganz andere Wirkung, als Wirklichkeit bloß abzubilden. Wie die Philosophie seit Jahrhunderten diskutiert und die moderne Sprach- und Kognitionswissenschaften in den letzten Jahrzehnten intensiv erforscht, ist Sprache nicht nur der Schlüssel zu einer bestehenden Welt. Sie erschafft auch Welten, insofern sie wesentlich mitbestimmt, was und wie wir Wirklichkeit wahrnehmen, sie beurteilen und dementsprechend in ihr handeln. Diese konstitutive, wirklichkeitsschaffende Bedeutung der Sprache hat im letzten Jahrhundert stark zugenommen. Denn im (massen)medialen Zeitalter erfahren wir von vielen Dingen nicht mehr direkt, sondern nur vermittelt über Sprache – und zudem über Bilder, was hier jedoch nicht vertieft werden kann. Auf dieser Grundlage bilden wir uns Meinungen und treffen sogar Entscheidungen, etwa in demokratischen Prozessen. Und so ist es auch in der (ökonomischen) Bildung: Junge Menschen sollen heute allein vermittelt über Bücher – und damit über die geschriebene Sprache – lernen, was außerhalb ihres Klassenzimmers oder Hörsaals geschieht. Bevor Schüler:innen etwa aktiv nach Arbeit suchen, sollen sie bereits abstrakt verstanden haben, was ein »Arbeitsmarkt« ist und wie sie sich als »Anbieter:innen von Arbeit« rational darin zu verhalten haben.

Was aber passiert, wenn solche Begriffe gelernt werden? Weite Teile der Sprach- und Kognitionsforschung gehen heute davon aus, dass Begriffe stets in Deutungsrahmen (in der Fachsprache *Frames* genannt) eingelassen sind, die bei ihrem Hören unbewusst aktiviert werden. Diese Frames umfassen dabei nicht nur Kenntnisse über die Welt, sondern auch komplexe Erinnerungsbilder, die sich aus Erfahrungen ebenso zusammensetzen wie etwa aus Gefühlen, Weltanschauungen und grundlegenden Vorstellungen von Raum, Zeit und menschlichem Zusammenleben. »In Worten steckt viel mehr, als wir in der Regel glauben«, schreibt dazu die Sprachwissenschaftlerin Elisabeth Wehling. Und weiter:

»Um Worte zu begreifen, aktiviert unser Gehirn ganze Vorratslager abgespeicherter Wissens – zum Beispiel Bewegungsabläufe, Gefühle, Gerüche oder visuelle Erinnerungen – und simuliert diese Dinge gedanklich, um linguistischen Konzepten eine Bedeutung zuschreiben zu können. Außerdem stecken in einzelnen Worten viel mehr Informationen, aktivieren einzelne Worte viel mehr Wissen und Ideen in unserem Kopf, als die meisten von uns meinen.«⁵

5 Elisabeth Wehling, *Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht* (Magdeburg: Herbert von Halem, 2016), S. 20.

Um hier eine lange und verwickelte Geschichte kurz zu machen, besteht der Trick ökonomischer Lehrbücher – der in weiten Teilen des öffentlichen Diskurses Widerhall findet – in diesem Kontext wesentlich aus drei Strategien:

Erstens werden Begriffe eliminiert, die im normalen Sprachgebrauch eher in wirtschaftskritische Deutungsrahmen eingelassen sind und so tendenziell negative Assoziationsketten zu Phänomenen des Kapitalismus wachzurufen vermögen (vgl. den folgenden Punkt 1). *Zweitens* werden neue Begrifflichkeiten geschaffen, die durch rein sprachliche Manipulationen in einerseits selbstverständlich, wie »natürlich« erscheinende Deutungsrahmen eingelassen werden (vgl. die Punkte 2 und 3 weiter unten) und andererseits mit klar positiv konnotierten Frames verknüpft werden (vgl. meinen Punkt 4). Dabei gilt *drittens*, dass die beiden zuvor genannten Strategien sprachlich so ausgeführt werden, dass sie kaum ins reflexive Bewusstsein treten – und deswegen nur schwer enttarnt und abgewehrt werden können.

Strategien zur stillschweigenden Zementierung des Kapitalismus

1. Strategie: Verschweigen

Was sprachlich keinen Ausdruck findet, so lautet eine wichtige These der Sprach- und Kognitionswissenschaften, kann mittelfristig nicht mehr gedacht und langfristig auch nicht mehr handelnd realisiert werden. Das gilt auf individueller wie sozialer Ebene: Fehlen die Worte, bricht das Fundament der zwischenmenschlichen Kommunikation zusammen, und was uns lebensweltlich wichtig ist, kann allenfalls noch auf der Gefühlsebene artikuliert werden. Es braucht nicht viel Phantasie, um zu erahnen, wie gefährlich dies insbesondere für demokratisch verfasste Gesellschaften sein kann. Ökonomische Lehrbücher spielen genau mit diesem Feuer.⁶ Wie bereits gesagt, fehlt der Begriff des Kapitalismus, und mit ihm verkümmert ein ganzer Deutungsrahmen, der etwa Eigentum und Geldwirtschaft in Verbindung mit Macht, sozialer Ungleichheit oder dem Schicksal von Arbeiter:innen bringen und etwa weltanschauliche Haltungen wie Gerechtigkeit wachrufen könnte. Dabei fehlt nicht einfach nur der Begriff des Kapitalismus. In den Standardlehrbüchern der Gegenwart findet Macht ebenso wenig Erwähnung wie Bilder der tatsächlich

6 Im Folgenden beziehe ich mich vor allem auf die folgenden Lehrbücher: Paul A. Samuelson und William D. Nordhaus, *Economics* (Boston: McGraw-Hill Education, 2010), S. 60–61, meine Hervorhebung. Außerdem auf N. Gregory Mankiw und Mark P. Taylor, *Economics*, 3. Auflage (Andover (GB): Cengage Learning EMEA, 2014). Und Hal Varian, *Intermediate Microeconomics. A Modern Approach*. 8. Auflage (New York: W.W. Norton & Company, 2010). Sowie Robert Stephen Pindyck und Daniel L. Rubinfeld, *Microeconomics*, 8. Auflage (New Jersey: Pearson Education, 2013).

tätigen Arbeiter:innen. Stattdessen gibt es nur einen *homo oeconomicus*, der passiv zwischen Arbeit und Freizeit wählt wie ein:e Konsument:in zwischen Cola und Piz-za. Auch alle expliziten Fragen von Normativität werden mit dem Hinweis auf die Wirtschaftswissenschaften oder die »Mikroökonomik« als notwendig positiver, d.h. wertfreier Wissenschaft von vornherein getilgt. Zudem wird der Kapitalismus all seiner geschichtlichen Zusammenhänge beraubt. Ist etwa 1948 in den *Economics* von Paul Samuelson, dem wohl wichtigsten ökonomischen Standardlehrbuch der Nachkriegszeit, zumindest noch an einer Stelle von Karl Marx als »schwarzem Schaf« der Ökonomie die Rede, so fehlt der Hinweis auf ihn in der heutigen 19. Auflage (2009) ebenso wie in anderen Standardlehrbüchern vollständig. Dies ist Agnotologie in Reinform: Das komplette Verschweigen von Möglichkeiten des Denkens durch die schlichte Tilgung alternativer Deutungsrahmen. Und dies trifft keineswegs nur die Kapitalismuskritik. In vielen Lehrbüchern kommt auch der Staat kaum mehr als Begriff vor; ausgeblendet bleiben auch die Natur, die Demokratie und – aller Wirklichkeit zum Trotz – die zentralen wirtschaftlichen Krisen der Gegenwart. Gleiches gilt für alle Formen des Mitgefühls, des Gemeinsinns, der Güte und der Barmherzigkeit.

2. Strategie: »Neusprech«

Die ökonomischen Standardlehrbücher erschaffen stattdessen ein ganzes Arsenal neuer Wörter. Damit wird das alltägliche sowie politisch (vor)geschulte Denken aus allen seinen gewohnten Bezügen gerissen. In der Fachsprache der Beeinflussungs- und Manipulationsforschung nennt man dies *Depatterning*. Dies meint die Auflösung aller bekannten Deutungsmuster durch die Schaffung neuer Kernbegriffe. Wie das Zitat von Galbraith am Anfang dieses Beitrags deutlich macht, steht hier an erster Stelle unangefochten der Begriff des Marktes. So findet er etwa in der Mikroökonomie von Pyndick/Rubinfeld 2876 Mal Erwähnung, in Varians Mikroökonomie 1000 Mal. Dabei wird dieser Begriff stets mit weiteren neutral erscheinenden Begriffen wie »Angebot«, »Nachfrage« etc. verknüpft. Diese sind ihrerseits in Frames von bloßen mathematischen Formeln und Graphiken eingelassen, die die Lernenden mit keinerlei lebensweltlichem Erfahrungswissen verbinden können. Es ist, als würde der Alltagsverstand gleichsam entwurzelt und in ein unbekanntes Terrain umgetopft, so dass alle eventuellen kapitalismuskritischen Deutungsmuster – oder auch nur lebensweltliche Anfragen an ein Leben im Kapitalismus – ihren geistig-kognitiven Nährboden verlieren.

3. Strategie: Verabsolutierung der Geldwirtschaft als Erfahrungswelt

Mit Teilen der modernen Sprach- und Kognitionsforschung lässt sich davon ausgehen, dass Begriffe, so abstrakt sie auch scheinen mögen, ohne Bezüge zu unse-

rer Erfahrungswelt nicht verstanden werden können: Deutungsrahmen speisen sich stets aus unseren Erfahrungen mit der Welt.⁷ Das Besondere an der beständigen Verwendung des Begriffes »Markt« in der heutigen ökonomischen Bildung ist, dass er – im Gegenteil zu Diskussionen um den Kapitalismus – die heutige Welt, die sich um Geld, Preise, Kaufen und Verkaufen dreht, nicht explizit thematisiert und schon gar nicht kritisiert. Stattdessen setzt die Rede vom Markt sie stillschweigend immer schon als den eigentlichen Verstehenshorizont voraus. (Mit dem Frame-Semantiker Charles Fillmore lässt sich hier von einem »Finanziellen Transaktions-Frame« sprechen). Genauer gesagt: Um oben genannte eher neutrale Begriffe wie »Markt«, »Angebot« und »Nachfrage« tatsächlich zu verstehen, müssen die Lernenden auf vorhandene Erfahrungen zurückgreifen, damit sie ihnen überhaupt einen Sinn verleihen können. Die Lehrbücher leiten nun dazu an, hierfür beständig auf eine *einzig* stereotype Erfahrungssituation zurückzugreifen: jene, die wir alle in der modernen Konsumgesellschaft als Kund:innen in einem Supermarkt machen, wo sich uns der Zugang zu allen Dingen nur über den Kauf und den bereits vorausgesetzten Besitz von Geld eröffnet. Anders formuliert: wir werden sprachlich beständig an eine Welt erinnert, in der alles über das reine Zahlen und Bezahlen funktioniert, ohne dass andere Formen expliziter sozialer Kommunikation vonnöten wären. So lässt sich etwa die gesamte Formel- und Diagrammwelt der ökonomischen Lehrbücher nur dadurch kognitiv erschließen, dass immer schon widerspruchlos mitgedacht ist, dass und wie sich alle Dinge in Geld be- und verrechnen lassen.

Das Problem ist hier nicht, dass die Lehrbücher wirtschaftliche Phänomene des Kaufens und Verkaufens durch Anbindung an den »Finanziellen Transaktions-Frame« verständlich machen. Es besteht vielmehr darin, dass die Lehrbücher dazu anleiten, *jegliches* Verständnis ökonomischer und gar gesellschaftlicher Konzepte implizit im Horizont dieses Frames zu gewinnen. Ob Arbeit, Naturschutz, Armut, Krieg oder Frieden: Alles wird so geframet, als ließe es sich durch Strategien lösen, wie wir sie lebensweltlich aus dem Supermarkt gewöhnt sind. Die Geldwirtschaft, neben dem Eigentum das wohl wichtigste Kernelement des Kapitalismus, gerät so nicht mehr zum Gegenstand, sondern zur Voraussetzung allen ökonomischen Denkens. Es droht, dass junge Menschen nur noch *mit* ihr, nicht mehr aber *über* sie nachdenken können. Besser aber lässt sich der Kapitalismus nicht zementieren, da er auf der Ebene lebensweltlicher Selbstverständlichkeiten zum Verstehenshorizont der gesamten Welt gerät.

4. Strategie: Ideologisches, politisches und emotionales Framing

Gewiss gibt die ökonomische Standardlehre vor, wertfrei zu sein. Diesen Bekundungen zum Trotz ist dies in den Lehrbüchern tatsächlich aber nicht der Fall. Richtig ist,

7 Vgl. Elisabeth Wehling, *Politisches Framing*, S. 28.

dass sie kaum zur bewussten Bildung von Werturteilen anleiten. Stattdessen aber vermitteln sie Wertungen unterschwellig. Bezogen auf die Frage, was ein »Markt« ist, wird dieser Begriff im Lehrbuch von Samuelson in ein bestimmtes Wortumfeld eingelassen, wie die folgende Übersicht zeigt:

Abbildung 1: Wortauswahl aus »The Market Mechanism« von Samuelson und Nordhaus⁸

<p>Verge of starvation Mortal terror of a breakdown Coercion Centralized direction Government Control of economic activity Government intervention Central intelligence</p>	<p>High-Income countries Private markets Market mechanism Voluntary trade Improve own economic situation Invisibly coordinated Doing very well economically Sleep easily Elaborate economic processes Coordinated through the market Willingly Elaborate mechanism Communication device Functioning remarkably well</p>
---	---

Der Begriff des Marktes wird hier in einem Schwarz-Weiß-Muster geframet, in dem er gleichsam als eine Art Containerbegriff mit positiven oder neutralen Begriffen assoziiert wird, die teilweise bis tief in unbewusste emotionale Bereiche hinreichen⁹ – vor allem Begriffsvariationen von »frei« (man denke nur an die »Freie Marktwirtschaft«!). Im Gegenzug wird hier eine Alternative des Denkens – im Beispiel der Staat – zwar nicht mehr verschwiegen (vgl. die 1. Strategie), mutiert aber ebenfalls zum bloßen Containerbegriff, der mit Elementen des Schlechten, des politisch Gebrandmarkten oder schlicht des Ekels und der Bedrohung gefüllt wird.

-
- 8 Silja Graupe, *Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung: Hintergründe und Beispiele* (FGW-Studie Neues ökonomisches Denken, 5) (Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. [FGW], 2017), Abb. 1, S. 55, nach Paul A. Samuelson und William D. Nordhaus, *Economics* (Boston: McGraw-Hill, 2010), S. 26.
- 9 Etwa Begriffe wie »einfach schlafen«, »wohl funktionieren«.

5. Strategie: Gegen Kritik immunisieren

Warum können die vorgenannten sprachlichen Strategien, die von Ausblendung bis hin zu schlichter Dämonisierung reichen, nicht einfach als rhetorische Mittel der Beeinflussung und Manipulation enttarnt werden? Ein Grund hierfür liegt darin, dass sie in den ökonomischen Standardlehrbüchern von Strategien der Verschleierung begleitet werden. Eine davon ist aus der Beeinflussungsforschung wohlbekannt: die Stilisierung der Wissenschaft zur »heiligen Wissenschaft«. Dies meint etwa, dass Lehrbuchautor:innen Aussagen zum »freien Markt« mit Vorstellungen von »reiner Objektivität«, von »Kernwahrheiten« oder »dauerhaften Wahrheiten der Ökonomie« verknüpfen, sie mit religiösen Metaphern wie dem »Predigen« umgeben oder mit großen politischen Freiheitskämpfen assoziieren. Im Folgenden ein Beispiel hierfür:

»Adam Smith erkannte als **Erster**, wie der Markt die komplexen Kräfte von Angebot und Nachfrage organisiert. In einer der **berühmtesten** Textpassagen der gesamten Volkswirtschaftslehre, die zu Beginn dieses Kapitels aus seinem Werk *Der Reichtum der Nationen* zitiert ist, erkennt Smith die Harmonie zwischen privaten und öffentlichen Interessen: Blättern Sie zurück und lesen Sie dieses Paradoxon noch einmal. Beachten Sie dabei besonders die **scharfsinnige** Aussage über die unsichtbare Hand – dass aus eigennützligen wirtschaftlichen Aktivitäten gesamtwirtschaftlicher Nutzen erwachsen kann, wenn diese in einen gut funktionierenden Marktmechanismus eingebettet sind.

Smith schrieb diese Worte im Jahr 1776 – übrigens in dem Jahr, in dem die **amerikanische Unabhängigkeitserklärung** veröffentlicht wurde. Es ist wohl kein Zufall, dass diese beiden **Ideen zur selben Zeit entstanden. Während die Amerikaner ihre Freiheit von der Tyrannei proklamierten, predigte Adam Smith eine revolutionäre Doktrin, die Handel und Industrie den Fängen einer feudalen Aristokratie entriess.**«¹⁰

Wirtschaft neu denken!

Schaut man sich die oben genannten Strategien an, so wird deutlich, dass die ökonomische Bildung keineswegs frei von »Heilsversprechen« bezüglich des Kapitalismus ist. Doch werden sie unter dem Deckmantel vermeintlicher wissenschaftlicher Neutralität stillschweigend vermittelt und zugleich mit einem Gefühl der Alternativlosigkeit gekoppelt, das sich aus dem unbewussten Wohlgefühl unserer Rolle als mit Geld ausgestatteten Konsument:innen speist. Was ist dagegen zu tun? Wer Alternativen ebenso diskutieren wie leben möchte, braucht eine plurale Sprache, die

10 Paul A. Samuelson und William D. Nordhaus, *Economics*, S. 60–61, meine Hervorhebung.

tatsächlich an unterschiedliche Erfahrungshorizonte anknüpft – etwa an jene von Arbeit, Macht und Ungerechtigkeit über die Ausbeutung der Natur bis hin zu Mitgefühl und Gemeinsinn – sowie an verschiedene weltanschauliche, auch religiöse Hintergründe. Und es braucht ein Wissen um die Macht der Sprache, damit junge Menschen die Deutungs- und Gestaltungshoheit über die Rahmen ihres Verstehens zurückgewinnen können. Die Entlarvung sprachlicher Strategien, wie ich sie in diesem Beitrag ansatzweise skizziert habe, ist hierfür ein erster wichtiger Schritt. Sie sollte aus meiner Sicht auf jedem Lehrplan der Gegenwart stehen.

Literaturverzeichnis

- Galbraith, John Kenneth. »Free Market Fraud.« *The Progressive Magazine*, 12. April 2006. <https://progressive.org/dispatches/john-kenneth-galbraith-free-market-fraud/>. Zuletzt abgerufen am 27. Oktober 2025.
- Graupe, Silja. *Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung: Hintergründe und Beispiele (FGW-Studie Neues ökonomisches Denken, 5)*. Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW), 2017.
- Mankiw, N. Gregory, und Mark P. Taylor. *Economics*. 3. Auflage. Andover (GB): Cengage Learning EMEA, 2014.
- Pindyck, Robert Stephen, und Daniel L. Rubinfeld. *Microeconomics*. 8. Auflage. New Jersey: Pearson Education, 2013.
- Samuelson, Paul A., und, William D. Nordhaus. *Economics*. Boston: McGraw-Hill Education, 2010.
- Varian, Hal. *Intermediate Microeconomics. A Modern Approach*. 8. Auflage. New York: W.W. Norton & Company, 2010.
- Wehling, Elisabeth. *Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Magdeburg: Herbert von Halem, 2016.